

Rundschau.

Während der verfloffenen Woche hat der Alldeutsche Verband in Berlin getagt. Hinsichtlich dieser Tagung vermag das unparteiische Urteil nur günstig zu lauten. Hier hat sich der Alldeutsche Verband durch seine großzügige, von echt nationalem und patriotischem Geiste getragene Behandlung der Reichsfinanzreform zweifelsohne um das Vaterland wohlverdient gemacht. Wenn es in der hierauf bezüglichen Resolution des Verbandstages heißt, daß „es die Aufgabe der zum Bloc gehörenden Parteien ist, die Regierung bei der Reichsfinanzreform ohne Rücksicht auf die Parteiprogramme zu unterstützen und damit den Beweis zu erbringen, daß ihm das Vaterland über der Partei steht“, so ist das in der Tat die einzig richtige Stellungnahme zu dieser nationalen Frage ersten Ranges und man kann nur von Herzen wünschen, daß die alldeutsche Resolution bei allen denen, an deren Adresse sie gerichtet ist, ihres Eindruckes nicht verfehlen möge.

Die Aussichten auf den Nürnberger sozialdemokratischen Parteitag sind noch so kriegerisch wie in vergangener Woche. Die Partei wird darüber nicht in die Brüche gehen, denn schlimmer als i. J. in Dresden wird die Kraftprobe nicht ausfallen. Aber es ist bezeichnend, daß in dieser Partei, die sonst von Dogmenglauben nichts wissen will, die die Individualität so scharf an die Stelle der Autorität gesetzt hat, doch unter dem herrschenden Einfluß marxistischer Eiferer steht, die hinter den schroffsten kirchlichen Zeloten nicht zurückbleiben. Man kocht eben überall mit Wasser und auch hier ist der Kampf der Geister in letzter Linie nichts als ein Kampf um die Herrschaft.

Das geräuschlose Gewehr ist kein leerer Wahn. Die in Amerika soeben vorgenommenen Versuche mit diesem von Piram Maxim erfundenen neuesten Mordinstrument haben außerordentlich günstige Ergebnisse gehabt. In den meisten Fällen war es nicht möglich, festzustellen, aus welcher Richtung gefeuert wurde. Man ließ von verschiedenen Stellen aus und von verschiedenen Entfernungen, die zwischen 250 und 700 Metern schwankten, feuern, allein die anwesenden Zeugen waren nicht imstande, auszusagen, wo die einzelnen Schüsse gefallen waren. Es soll unmöglich sein, bei diesem neuen Gewehr auch nur bei einer Entfernung von 250 Metern den Standort des Schützen annähernd zu bestimmen. Piram Maxim beschäftigt sich jetzt damit, seine Erfindung auf ein 7,5-Zentimeter-Geschütz zu übertragen.

Mannheim, 9. Sept. Ein interessantes Bild von dem Rückgang der Konjunktur gibt ein Vergleich der täglich der Handelskammer von der Güterverwaltung zur Verfügung gestellten Angaben über die Zahl der in Mannheim bestellten Wagen. Darnach wurden im Mai d. J. nur 22 255 Wagen bestellt gegen 29 710 im Mai 1907, im Juni ds. J. waren es 20 531 Wagen gegen 29 835 im gleichen Monat des Vorjahrs, im Juli 24 742 gegen 40 757, im August 22 217 gegen 49 691 im letzten Jahr. Zusammen wurden in den verfloffenen acht Monaten ds. J. 173 091 Wagen bestellt gegen 251 077 in dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Ueber den früher oft empfundenen Wagenmangel hört man in diesem Jahr keine Klagen.

Genehmigte Geldlotterie. Einer außerordentlich günstigen Nachfrage erfreuen sich die seitens der Verwaltung der 4. Geldlotterie zu Gunsten des Elsaß-Lothr. Kriegerheimes zu Straßburg i. El., Spießgasse 46 zur Ausgabe gelangten Lose, welche angeichts ihres guten Zweckes nicht nur in Elsaß-Lothringen, vielmehr auch in Bayern, Württemberg, Baden und Braunschweig durch allerhöchste Entschliebung genehmigt sind. Nicht nur der geringe Preis eines Loses von Mk. 1,10 (Porto und Liste 25 Pfg. mehr) und der Umstand, daß auf 10 Lose ein Freilos auf 25 Lose sogar 3 Freilose gewährt werden und daß es sich um eine reine Geldlotterie, durch welche 4161 Geldgewinne, darunter solche von 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5000 Mk., insgesamt 69 000 Mk. verlost werden, und daß der Gewinnplan tatsächliche Vorteile manchen anderen Lotterien gegenüber aufweist, sondern auch der gute Zweck veranlaßt manchen zur Entnahme von Losen. Die Ziehung findet schon am 5. und 6. Oktober 1908 im Rathaus zu Straßburg i. El. öffentlich unter Leitung eines Notars und behördlicher Aufsicht statt. Jeder Gewinn wird einzeln gezogen. Die Auszahlung der sicher gestellten Gewinne erfolgt sofort nach beendeter Ziehung spesenfrei durch die Verwaltung der 4. Geldlotterie zu Gunsten des Elsaß-Lothringischen Kriegerheimes zu Straßburg i. El., Spießgasse 46.

Aus Baden, 7. Septbr. Während sich die Herbstausichten in den unterbadischen Weinbaugebieten in den letzten zwei Wochen nicht gebessert, sondern verringert haben, kann man sie in Mittel- und Oberbaden immer noch als zufriedenstellend bezeichnen. Man trifft in der Ortenau und Böhlergegend, wo die berühmten Kleverer, Klingelberger und Roten wachsen, noch viele prächtig belaubte Rebberge, in denen der Behang noch reichlich ist.

Am Kaiserstuhl stehen mit wenigen Ausnahmen die Weinberge schön, und die in zufriedenstellender Anzahl vorhandenen Trauben gehen allmählich der Reife entgegen. Der Sturm hat auch vereinzelt geschadet. Der Stand der Reben in der Markgräfler Gegend ist recht befriedigend. Die Trauben beginnen zu reifen, sind durchweg sehr gesund und prächtig und versprechen eine reiche Ernte. Im Breisgau haben sich die Herbstausichten infolge stärkern Auftretens der Lederbeerkrankheit und des Oidium in den letzten Wochen verschlechtert. Mehrfach sieht es im obern Rheintal und teilweise in der Bodenseegegend aus. Bei guter Witterung, wie wir solche seit einigen Tagen haben, könnten noch viele Trauben gerettet werden. Im Verkaufsgeschäft macht sich etwas mehr Leben als vorher in den jüngsten Tagen bemerkbar.

Vom Rhein, 5. Sept. Holz-Wochenbericht. Die allgemeine Lage des Auslandsmarktes läßt erkennen, daß sich jüngsthin eine festere Stimmung durchgerungen hat, mit der höhere Forderungen der ausländischen Ablader Hand in Hand gehen. Von großer Bedeutung ist indes die bisherige Preisbesserung freilich noch nicht, aber die Preise im allgemeinen haben dadurch mehr Stetigkeit erlangt, was nicht unterschätzt werden darf in einer Zeit, wo der Bedarf beschränkt ist und sich dadurch immer Neigung zu Preiszugeständnissen zeigt. Der Geschäftsgang am rheinischen und süddeutschen Brettermarkt war recht unbefriedigend. Bei recht kleinem Bedarf machte sich ein ziemlich starkes Angebot von allen Seiten bemerkbar. Besonders stattlich sind die Vorräte an schmaler Ware, besonders Ausschußbrettern. Breite Bretter hingegen sind nicht stark unter den Beständen vertreten. Die Langholzhandler sind in neuerer Zeit wieder fester gestimmt. Das geht deutlich aus den erhöhten Forderungen hervor. Letztere machten die Abnehmer aber wieder zurückhaltend. Bestand am Mainzer und den benachbarten Märkten ist zwar ziemlich ansehnlich, keineswegs aber dringend groß. Man schätzt ihn auf 95—100 Flügel. Auch der Mannheimer Floßholzhafen enthält ungefähr 10—12 Flöße.

Zu Spelterinis neuestem Ballonflug über die Alpen wird dem Bund aus Zürich gemeldet: Bei der diesmaligen Alpenfahrt ist Spelterini die vollständige Ueberquerung der Alpen in genau nordsüdlicher Richtung gelungen. Der Aufstieg erfolgte letzten Sonntag 1¹/₂ Uhr mittags bei klarstem Wetter. Der neue Ballon „Sirius“ (Firma Kleuth-Röhl), mit dem Passagier Frn. de Kaltendyke, stand zwei volle Stunden über Eiger, Mönch und Jungfrau

Ruths Geheimnis.

Novelle von Clara Rheinau.
Nach dem Englischen.

3) (Nachdruck verboten.)
Ein heller, heiterer Morgen war angebrochen. Die Einwohner von St. Rabb waren schon am frühen Morgen in Tätigkeit. Auch Mrs. Josiah Higginbotham hatte alle Hände voll zu tun. Doch ihre Gedanken wanderten von ihren Haushaltungsgeschäften hinweg zu jener einsamen Stätte, welche die sterbliche Hülle des alten Prinzipals ihres Gatten barg, und zu der armen Miß Ruth, die so allein war in ihrem großen Schmerze. Dann fragte sie sich, ob es wohl wahr wäre, was man sich einander zuraunte: ob wirklich der Schiffbrüchige, der in der vergangenen Nacht gerettet worden, der Sohn des alten Luke Summers sei? Das Zuschlagen der Gartentüre unterbrach die Reflexionen der Alten, und mit großer Ueberraschung bemerkte sie den Fremden, mit dem sich soeben ihre Gedanken beschäftigt hatten. Unsicheren Schrittes, die Röte der Trunkenheit auf den eingefallenen Wangen, näherte er sich dem Hause. Ein Blick auf das mit Pflaster verdeckte Gesicht und die rauhe Stimme, in welcher er nach Josiah Higginbotham fragte, nahmen der guten Frau ihren letzten Zweifel, ob es wirklich Luke Summers Sohn sei, den sie vor sich sah.

Sie führte den Fremder höflich in das Zimmer und beehrte sich dann, ihren Gatten, der sich im oberen Stock befand, von der Ankunft des Herrn

zu benachrichtigen. Doch dies war eigentlich gänzlich überflüssig, denn in dem kleinen Häuschen hatte die laute Stimme des Fremden seine Anwesenheit bereits verkündet und Josiah's Herz mit nicht geringem Schrecken erfüllt. Der arme Alte, der sich des unangenehm heftigen Temperaments seines Besuchers aus früheren Zeiten noch wohl erinnerte, hatte seit der Nachricht von dessen unerwarteter Rückkehr mit großer Angst dieser Unterredung entgegengesehen.

Aber er konnte sich derselben nicht entziehen; so eilte er die Treppe herunter, fest entschlossen, so höflich wie möglich zu sein. Als er den Fuß der Treppe erreichte, verließ ihn der Mut gänzlich, und er warf einen sehnsüchtigen Blick nach der Hintertüre. Aber jede Hoffnung auf einen Rückzug wurde kurz abgeschnitten durch den lauten Ruf des Fremden.

„Hier bin ich, Josiah, wie Sie sehen! Wieder aufgetaucht wie ein schlechter Penny. Kommen Sie herein, Mann, — kommen Sie herein und gewähren Sie mir wieder einmal den hohen Genuß, mich an Ihrer majestätischen Miene zu ergötzen.“

Der arme Josiah, der kaum wußte, wie ihm war, stand unter der offenen Türe und strich ängstlich über seine Hand, welche der feste Druck des Besuchers fast aus dem Gelenk gebracht hatte. Dabei murmelte er unzusammenhängende Wörter vor sich hin, in welchem die „Freude“ über die unerwartete Rückkehr des Fremden, das Bedauern über seines Vaters Tod und die Frage, ob er eine Erfrischung wünsche, bunt durcheinander geschüttelt waren. End-

lich ließ er sich auf den Stuhl nächst der Türe nieder, während der andere fortfuhr:

„Nun, es mag sein, daß Sie sich freuen, mich zu sehen; aber Ihr Gesicht scheint diese Freude nicht zu teilen. Doch lassen wir das. Aber, Freund Josiah, erleichtern Sie Ihr übervolles Herz, indem Sie den Verschwoender auf substantielle Weise bewillkommen. Nicht mit einem Ihrer Kleidungsstücke, — diese würden für meine stattliche Figur ja doch nicht passen; auch nicht mit einem Kalberbraten, denn ich verabscheue das. Aber, o Josiah, Freund meiner Jugend, haben Sie einen Tropfen Brand im Hause? Sie werden nicht schlimmer von mir denken“, — fuhr er ironisch fort — „weil ich diese Frage stelle. Sie wissen, daß ich niemals Geschmack fand an geistigen Getränken! Nur Rücksicht für Sie, Josiah, löste die widerstrebende Junge; die Erregung dieses Wiedersehens war zu viel für Sie. Freude im Uebermaß ist ja gefährlich! Die Blässe dieser männlichen Wange verrät mir, daß Ihre Emotionen zu mächtig waren. Ja, in der Tat, Sie sehen aus, als ob ein Tropfen von irgend etwas Warmem mit Zucker Ihnen gut tun würde.“

Josiah, in dem Bestreben, den unwillkommenen Gast möglichst gut zu stimmen, brachte rasch das Verlangte, und der andere mischte sich ein heißes Glas, rückte dann dem alten Schreiber dicht auf den Rücken und sagte mit großem Ernste:

„Jetzt zu unseren Geschäften. Von dem Tode meines Vaters habe ich erfahren. Wir verschwenden nie große Liebe aneinander, und ich mag keinen

und überflog dann in einer Höhe von 4200 bis 4900 Meter zwischen Breithorn und Blämlisalp durch, am Breithorn rechts dicht vorbei, die Berner-alpen. Ueber Aron wurde das Rhonetal gekreuzt, und am Balsein, Dom- und Kimpfischhorn vorbei wurde die Monte Rosagruppe über den Eyskamm überflogen. Die Landung erfolgte nach 6 1/2-stündiger wunderbarer Fahrt glücklich abends 7 1/2 Uhr auf einer Alp 6 Stunden oberhalb Drusson, auf der Südseite des Monterosa, im Challanttal. Damit ist die erste vollständige Nord-Südüberquerung der ganzen Schweizeralpen gelungen. Eine Reihe photographischer Aufnahmen sind wiederum das Resultat dieser 6. Alpenfahrt.

Aus der Schweiz. In neuester Zeit fängt man in der Schweiz auch an, den Wind für die Produzierung elektrischer Energie sich dienstbar zu machen. In Chaur-de-Fonds ist soeben eine solche Einrichtung dem Betrieb übergeben worden; man sieht da auf einem Hause ein 9 Meter hohes eisernes Türmchen, auf dem ein gewaltiges Rad von 2,4 Meter Durchmesser den Wind auffängt, die produzierte Drehung auf die Motoreinrichtung im Hause überträgt und so elektrische Energie erzeugt, die zur Beleuchtung der Räume verwendet wird. Wenn auch über Chaur-de-Fonds die Windsbraut öfter als in anderen Gegenden und mit ordentlicher Wucht hinsiegt, so hat doch ihr unregelmäßiges Erscheinen für den ganzen Apparat Unzulänglichkeiten im Gefolge, wenigstens so lange, als nicht speziell für diesen Zweck vervollkommnete Akkumulatoren erfunden sind. Seit längerer Zeit ist auch bei Verisau eine solche „Windmühle“ in noch größeren Dimensionen fertig gestellt und zwar auf einer im Bau begriffenen Naturheilanstalt. Die Absicht war hier, die Beleuchtung, Heizung, überhaupt alle Anstaltseinrichtungen durch die aus den Wind gewonnene elektrische Kraft zu betreiben. Momentan ist jedoch der Bau ins Stocken gekommen, da sich der Unternehmer „verbaut“ hat. Immerhin bildet das gewaltige Rad, das sich hoch auf dem Berge langsam im Wind dreht, eine Attraktion für die Fremden, die mit Kopfschütteln den Apparat betrachten.

Das Rauhe Haus in Horn bei Hamburg begeht am 12. September sein 75. Jahresfest. Bisher gingen durch das Rauhe Haus mehr als 3000 Jünger, von denen sich viele in angesehenen Stellungen befinden. Zugleich war das Rauhe Haus die erste deutsche Brüderanstalt und hat dem deutschen Vaterlande etwa 800 Berufsarbeiter der Inneren Mission für den Dienst in den deutschen Stadtmissionen, in Erziehungsanstalten, Waisenhäusern, Herbergen zur Heimat, Arbeiterkolonien, Trinkerheilstätten und ähnlichen Stellungen gegeben. Sechzehn deutsche Brüderhäuser sind nach dem Vorbilde des Rauhen Hauses begründet worden; auch im Auslande sind Brüderanstalten nicht mehr unbekannt. Der preussische Minister des Innern hat aus Anlaß des 75. Jahresfestes dem Rauhen Hause die Ein-sammlung einer Hauskollekte im Gebiete der preussischen Monarchie gewährt.

Schmerz zeigen, den ich nicht fühle. Erwähnte er meiner vor seinem Tode?“

„Nein Sir“, antwortete Josiah, der fühlte, daß der gefürchtete Moment nun bevorstehe. „Er hatte ja die, wie er glaubte, sichere Nachricht von Ihrem Tode erhalten.“

„Mein lieber Josiah, nichts ist sicher in dieser Welt als der Tod. Was betrachtete mein Vater als sichere Nachricht?“

Vor etwa fünf Jahren erhielt er einen Brief aus New-York, in welchem Sie ihm schrieben, daß Sie im Sterben lägen und an dem Nötigsten Mangel litten.“

„Ach ja“, unterbrach ihn Luke, „ich erinnere mich dessen noch wohl. Ich erinnere mich aber auch, daß der weichherzige alte Gentleman nicht in der erwarteten freundlichen Weise antwortete. Doch fahren Sie fort!“

„Nun, Sir, einen Monat später kam ein zweiter Brief, diesmal in fremder Handschrift, der, angeblich von einem Freunde geschrieben, die Mitteilung enthielt, daß Sie tot seien, und der Schreiber, Ihr einziger Freund, kaum die Mittel besäße, Sie anständig begraben zu lassen. Der Brief war „Mark Walter“ unterzeichnet; eine Ihrer Haarlocken war darin eingeschlossen. Ich glaube, mein armer, alter Herr sandte zehn Pfund, obschon er mir sagte, er glaube kein Wort von der Geschichte.“

„Zehn Pfund!“ fuhr der andere auf. „Bei Jupiter, Mark übergab mir nur fünf! Ja, Mark war immer ein schlauer Bursche! Die Briefe waren

Württemberg.

Matte Herbstsaison im Baugewerbe. Die Bautätigkeit blieb im laufenden Jahre nicht nur hinter der Intensität im Jahre 1906, sondern auch hinter der des Vorjahres, die schon eine Abschwächung gegen 1906 gezeigt hatte, recht erheblich zurück. Unter 70 deutschen Städten, für die der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe während dieses Jahres von der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ erfragt wurde, waren noch nicht zehn, die über eine befriedigende Bau-saison berichten konnten. Aus allen Gegenden wurde über eine starke Ermattung oder auch über eine Stockung des Baugeschäfts geklagt. In den Städten und Industriebezirken war die Lage durchschnittlich ungünstiger als auf dem platten Lande. Aber auch hier war im laufenden Jahre die Bautätigkeit weniger lebhaft, als 1906 und 1907. Die Hoffnung, daß die Herbstmonate eine lebhaftere Nachsaison bringen würden, scheint sich auch nicht mehr erfüllen zu wollen, vor allem deshalb nicht, weil die Erleichterung am Geldmarkt ihre Wirkungen auf das Baugewerbe noch nicht zu äußern vermochte. Wie im Norden Deutschlands, ist auch in Baden, Württemberg, Bayern und Elsaß-Lothringen die Depression allgemein. In Mannheim z. B. folgt Konkurs auf Konkurs, in München werden die Aus-sichten zusehends ungünstiger und in Reg. schwindet die Hoffnung auf eine Belebung im laufenden Jahre ebenfalls immer mehr.

Stuttgart, 9. Septbr. Wenn die Schwalben heimwärts ziehen, stimmen die Dichter und Säger ihre Weisen auf Moll. An die Stelle hoffender und jauchzender Frühlings- und Sommerlänge treten die klagenden Akkorde herbstlicher Resignation. Es ist nicht überall so; ein guter Weinberst zum Beispiel läßt keine enttäuschungsvolle Stimmung aufkommen. Aber im Lande der Schlehen und Lannenzapfen, in der Schramberger Gegend und im Harrer'schen Lager erklingen jetzt Klage-lieder. Wo hätte man auch je einen Lohgerber lachen hören, wenn ihm die Felle davon schwimmen? Harrer hat in der neuen Wahl am 8. September nicht nur keine Zweidrittelmehrheit erreicht, seine Mehrheit war sogar diesmal noch kleiner als am 4. Juni; sie beträgt nur noch 70 Stimmen gegen 147 im Juni. An seine Bestätigung wird da wohl nicht zu denken sein, denn fast die Hälfte der Bürgerschaft hat bekundet, daß er ihr Vertrauen nicht mehr besitzt. Es dürfte sich darum handeln, daß, sobald die Bestätigung wieder verlagert sein wird, nach § 59 der württ. Gemeindeordnung ein staatlich bestellter Stadtschultheißenamtsverweiser bestellt und Harrer als Bock in die Wüste geschickt. Vom menschlichen Standpunkt aus ist sein Schicksal ebenso zu bedauern, wie das Wahlergebnis vom politischen! Harrer mag sich bei seinen Freunden und Schicksalsgenossen im Schwarzw. Grenzboten bedanken, die ihn übel genug beraten haben.

Göppingen, 11. Septbr. Nach den bereits gemeldeten Einbrüchen des dritten der Ludwigs-burger Zuchthausausbrecher, Heinrich Ventel, in

Nichelberg und Kirchheim, hat der Schwerverbrecher das Gebiet seiner Tätigkeit nach Eßlingen verlegt. Nach einem dort geglückten Einbruch fuhr Ventel, offenbar weil ihm der Boden zu heiß geworden war, mit dem letzten Zuge in Eßlingen ab. Sein Bilet lautete hierher. Er stieg jedoch der Sicherheit halber in Jungingen aus. Das Zugpersonal hatte ihn erkannt. Sogleich wurde nach Ulm telephoniert. Als jedoch zu seiner Festnahme geschritten werden sollte, war Ventel schon durchgebrannt. Alle angestellten Recherchen blieben erfolglos. Der Bevölkerung hat sich eine gewisse Unruhe bemächtigt.

Göppingen, 10. Sept. Der älteste Pfling der hiesigen Heilanstalt, ein 92 Jahre alter früherer Mehger, ist gestern beerdigt worden. Er hat nahezu 60 Jahre in der Heilanstalt zugebracht und sich dort bis vor ganz kurzer Zeit besten körperlichen Wohlseins erfreut. Der Verstorbene betrieb in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts hier eine Messgerei; er verfiel in Geisteskrankheit, nachdem ihn seine Frau mit dem Kinde böswillig verlassen hatte, um mit einem andern Manne nach Amerika durchzuziehen. Darauf wurde er im Jahre 1850 in die Heilanstalt aufgenommen.

Friedrichshafen, 10. Sept. Hier kann man jeden Tag um 1/12 Uhr eine Menge Kinder nach dem Schloßhafen hinauspietern sehen. Vor dem Portal stellen sie sich auf, die einen barfuß in zer-rissenen Kleidern, nahezu wie Buben, schächterne Mägdelein, alles untereinander. Was gib's denn da? „Jeden Tag kriegt mir Schocklädla vom König“, teilt mir ein kleiner Knirps wichtig mit. Im Schloßgarten hört man Schritte. Er kommt! Und wirklich erscheint, begleitet von seinen Spießern, unser König, sämtliche Rocktaschen vollbepackt. Diese erwartungsvollen Augen! Der König fängt an zu verteilen. „Mir, Herr König, mir!“ Eine Schokoladentafel um die andere wandert aus den königlichen Taschen. Heute langt's nicht für alle. Einige Allzuschüchterne gehen leer aus. Viele Tränen kommen. Der König sucht noch einmal alles durch, aber es ist eben nichts mehr da. Liebevoll tröstet er die Kleinen, morgen können sie sicher zuetzt daran. Jubelnd zieht die Schar, ich zählte 53 Kinder, ab. Unser lieber, lieber Herr König! Morgen um 1/12 Uhr stehen sie wieder da.

Verwandlungs-Aufgabe.

Wie gelangt man durch Wortverwandlung von „August“ über eine Zwischenstufe zu „Herbst“? Das Zwischenwort soll mit „August“ im Anfangsbuchstaben und in den beiden letzten Buchstaben übereinstimmen. Wenn man drei Buchstaben des Zwischenworts verändert und die drei andern beibehält, soll man das Wort „Herbst“ erhalten. Umstellen der Buchstaben ist nicht zulässig.

Auflösung der Charade in Nr. 140.

Hammerfest.

Richtig gelöst von Fel. H. Höhringer in Döbel und Adam Schmid, Tagelöhner, in Höfen.

Testament vermachte er alles seinem Mündel Miß Ruth Wilson, deren Sie sich natürlich noch erinnern.“

Als er so weit gekommen, erhob der alte Mann sich von seinem Stuhle und schob, unter dem Vorwande, das Glas seines Gastes zu füllen, den Tisch zwischen sich und seinem Zuhörer. Auch dieser stand jetzt auf; die angenommene Gleichgültigkeit war aus seinen Mienen verschwunden und ein angsterregender Ausdruck an deren Stelle getreten. Er ergriff den Becher, den Josiah in der Aufregung nur mit Num allein gefüllt hatte, und stürzte ihn in einem Zuge hinunter. Man sah es dem Manne an, daß er sich einen furchtbaren Zwang auferlegte, und seine Stimme klang heiser und unnatürlich, als er jetzt die Worte hervorbrachte: „Wann wurde dieses Testament gemacht?“

„Etwa eine Stunde vor seinem Tode“, antwortete der zitternde Alte.

— Fortsetzung folgt. —

Ausreifen der Tomaten. Hier sei auf ein aus Frankreich stammendes einfaches Mittel, das Ausreifen der Tomaten (besonders in kühlen Sommern) zu beschleunigen, aufmerksam gemacht. Sobald nämlich die Früchte der Tomaten ihre vollkommen normale Größe erreichen, werden die ganzen Pflanzen aus dem Boden gerissen und horizontal auf eine trockene Strohschicht gelegt. Ohne irgend eine weitere Vorrichtung oder einen Schutz erlangen die Früchte ihre gänzliche Reife und den ihnen eigentümlichen feinen Geschmack.